

Mitteilungen der Johann-Gottfried-Seume-Gesellschaft zu Leipzig e.V.

4. Jahrgang (2003), Nr. 2

Markt 5/6 04109 Leipzig

Editorial



Unsere jährliche Mitgliederversammlung wird nun doch etwas später stattfinden als gedacht. Wir treffen uns am Freitag, dem 20. Juni um 18.30 Uhr im Schillerhaus in Leipzig-Gohlis, Menckestr. 42, wie Sie der Aussendung der Einladung sicher bereits entnommen haben, in jenem Schillerhaus, in dem der von Seume verehrte Schiller 1785 am „Dom Karlos“ und an der Ode „An die Freude“ arbeitete und wo Dirk Sangmeister und ich im März 2002 die Ausgabe der Seume-Briefe vorgestellt haben. Wenn das nicht ein adäquater Versammlungsort ist für unsere Gesellschaft! Anschließend werden wir um 20.15 Uhr in derselben Lokalität einen Vortrag von unserer 1. Stellvertretenden Vorsitzenden Barbara Raschke hören: „Ich hatte dir meinen ganzen alten Stolz geopfert ...“. Seumes Liebesbriefe im Kontext der Geschlechterdebatte um 1800“.

Zunächst hatten wir vor, sowohl am Abend vor dem Tag unserer Mitgliederversammlung wie auch am folgenden Tag in Leipzig und in Grimma noch weitere Vorträge zu veranstalten; an Anmeldungen von Vortragsthemen hat es nicht gefehlt. Doch ergaben sich eine Menge räumlicher und terminlicher Probleme, so daß wir es bei dem einen Vortrag belassen werden. Jedoch planen wir nun, gegen Ende Oktober 2003 ein kleines Seume-Symposion in Leipzig und/oder Grimma zu veranstalten, bei dem mindestens drei Vorträge gehalten und ein Abend mit Musik der – fast hätte ich geschrieben: Musik der Seume-Zeit! Also, seien wir bescheiden: - Zeit um 1800 (vorzugsweise Musik von Komponisten, die bei Seume vorkommen) gestaltet werden soll. Vielleicht können wir hierzu dann auch schon das Seume-Göschchen-Haus am Marktplatz in Grimma benutzen.

Endlich wird nun auch das Konvolut mit Vorträgen auf den Seume-Symposien in Leipzig und Catania im März und April 2002 in Druck gehen; es verzögerte sich die Produktion, weil drei Beiträger einfach nicht fertig werden wollten mit ihren Niederschriften bzw. Überarbeitungen. Doch nun ist es so weit, und bis zur Buchmesse bzw. bis zu unserem „kleinen“ Symposion Ende Oktober – wahrscheinlich am 24., 25. und 26. Oktober 2003 – soll der Band vorliegen. Ganz gewitzte Seumianer können auch schon wissen, wie der Band heißen wird: „Der Mann selbst“ und seine „Hyperkritiker“. Vorträge auf den Seume-Colloquien in Leipzig und Catania im März/April 2002.“ Er wird im Aisthesis Verlag in Bielefeld erscheinen.

Aus den Beiträgen in den verschiedenen Rubriken der vorliegenden OBOLEN können unsere Leser ersehen, wie viele unserer Mitglieder kreuz und quer in der deutschen Literatur und in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften aus Vergangenheit und Gegenwart herumlesen und auf Seumianische Funde stoßen, auch wenn sie darauf gar nicht ausschließlich oder primär aus sind oder waren. Wir bitten, Funde aller Art mitzuteilen, auch weitere Addenda und Korrigenda bezüglich existierender Seume-Ausgaben. Allen Beiträgern sagen wir Dank. Wir hoffen, daß die OBOLEN bald eine richtige kleine Zeitschrift werden. Perfer et obdura!

Leipzig/Bielefeld, 13. 6. 2003

jörg drews

Veranstaltungen und Termine im Überblick

Leipzig, Freitag, 20. Juni 2003, 18.30 – 20 Uhr, Menckestraße 42, Schillerhaus: Jahresmitgliederversammlung der Seume-Gesellschaft zu Leipzig e.V.

Am selben Ort, am selben Tag, um 20.15 Uhr: Vortrag unserer 1. Stellvertretenden Vorsitzenden Bärbel Raschke: „Ich hatte dir meinen ganzen alten Stolz geopfert ...“. Seumes Liebesbriefe im Kontext der Geschlechterdebatte um 1800“.

Seit dem 10. Mai in Aschaffenburg: „Italienrezeption deutscher Maler in Klassik und Romantik. Kulturgeschichte des Reisens in den Süden mit Gemälden und Zeichnungen italienischer Landschaften“. Ausstellung in der Städtischen Galerie Jesuitenkirche in Aschaffenburg. Öffnungszeiten dienstags 14 – 19 Uhr, mittwochs 10 – 17 Uhr. (Bis zum 6. Juli.)

Addenda und Corrigenda zur Ausgabe von Seumes Briefen (IV)

Da bei der Fertigstellung des letzten Heftes der OBOLEN eine Jahreszahl abhanden kam, sei hier das Todesjahr von Seumes Emdener „Capitain“ Johann Heinrich Maass kurz nachgetragen. Er starb 1792. Der vollständige Eintrag in das Sterberegister der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Wunsiedel 1781-1803 (1792, 65. Wunsiedel, S. 231) lautet: „S.T. Hr. Hauptmann Johann Heinrich von [!] Maass unterm 4ten Bataillon Compagnie Cheff des Regiments von Graevenitz starb an Schlag Freitag den 24. Aug. Mittag um 12 Uhr und wurde den 26. mit einer Standarte militärisch begraben. Alt 55 Jahr weniger 1 Monat“. (Freundliche Auskunft von Wolfgang Daum, Stadtarchiv Wunsiedel)

*

Wagner und Reinhold, ließ Seume Johann Friedrich Cotta in einem Brief aus dem Jahre 1808 (Nr. 385) wissen, haben „ihre Zuflucht zu den Stöken genommen und sich zum großen Gaudium der Karrenschieber einander weidlich gedroschen“. So angewidert war Seume von dieser „literarischen Klopffechtere“, daß er glaubte, dem „guten Geschmack einen Gefallen“ zu tun, wenn er Cotta aufforderte, die „Fortsetzung der Streitigkeit“ schlichtweg zu „unterdrücken“.

Wer die beteiligten Streithähne waren, womit sie Seumes Widerwillen erregt hatten, das blieb ungeklärt, obwohl die Herausgeber auf der richtigen Spur waren. Ihre Vermutung, einer der beiden Kontrahenten könne Karl Wilhelm Reinhold (1777-1841) gewesen sein, trifft zu. Ihr Hinweis auf dessen Korrespondenzartikel in Cottas „Morgenblatt“ (Nr. 254 vom 22. 10. 1808), in dem Reinhold die Auftritte der Dresdner Hoftheatergesellschaft in Leipzig freundlich würdigt, läßt allerdings nur erahnen, was den bitterbösen Streit ausgelöst haben könnte. Es ging in der Tat um die in Leipzig regelmäßig gastierenden auswärtigen Schauspieltruppen! Alles begann, als der eben erwähnte Karl Wilhelm Reinhold, der seit dem 6. Oktober 1807 (bis zum 30. September 1808) in Leipzig die „Allgemeine deutsche Theater-Zeitung“ herausgab, zur Michaelismesse 1807 unter dem Titel: „Saat von Göthe gesäet dem Tage der Garben zu reifen. Ein Handbuch für Aesthetiker und junge Schauspieler“ (Weimar und Leipzig: o. Vlg.) anonym eine (auf 1808 vordatierte) ausführliche und scharf formulierte Kritik an den Leipziger Auftritten der Weimarerischen Schauspieltruppe veröffentlichte. Einer der Anhänger und Unterstützer dieser Gesellschaft, der seit 1799 in Leipzig privatisierende Schriftsteller-Gelehrte Gottlob Heinrich Adolph Wagner (1774-1835) [eben der 1835 Seumes „Sämtliche Werke in einem Bande“ herausgab und bevorwortete], nahm den Fehdehandschuh auf. Im Gegenzug unterzog er in Cottas „Morgenblatt“ im Jahr 1808 die Leipziger Gastspiele der Dessauer Schauspielergesellschaft einer nicht minder scharfen Kritik und nutzte zugleich die

Gelegenheit, das „oberflächliche Kunstkennereigeschwätz“ eines ungenannt bleibenden Leipziger Kritikerkollegen zu geißeln. Gemeint war, wie den mit den Leipziger Verhältnissen Vertrauten wohl bekannt, Reinhold. Dieser wiederum setzte sich in seiner Zeitung zur Wehr und fand seinerseits Unterstützung von August Kuhn und dessen (seit 1808) Berliner „Freimüthigen“.

Das wiederum ließ Wagner nicht ruhen. Ganz im Stil der zeitgenössisch populären literarischen „Prügeleyen“ erschien noch im gleichen Jahr unter seinem Namen die Retourkutsche: „Verwahrung gegen die Schmähung der Theaterzeitung und des Freimüthigen in Betreff einer Kritik der Dessauer Schauspieler. Ein Beitrag zur Chronik des Theaterwesens (Leipzig: o. Vlg.) [als Beilagen abgedruckt sind hierin die Artikel aus dem „Morgenblatt“, der „Theater-Zeitung“ und dem „Freimüthigen“]. Der „unreine Unhold“ (S. 14) begegnet da, der „greuliche Ignorant“ (ebd.), ein „unwürdiger Zungendrescher“ (S. 46); von „Gewürm“ (S. 14) ist die Rede, von „Gesindelhaftigkeit“ (S. 49) und „Kothwerferei“ (S. 23); der Hinweis, Reinhold sei „von Geburt Jude“ (S. 16), der vordem Lehmann geheißenen habe, durfte nicht fehlen, und wenn Wagner bei allem Zorn über „das hämische Afterreden und die seichte Halbwisserei“ (S. 18) seine Feder für einen Moment zu zügeln vermochte, dann spießte er nicht minder deutlich (nur im Ton vornehm-gelehrter) die „Nullität solcher Ephemeriden“ (S. 3) auf.

Ach, die Aufregung war groß, und es war offenkundig der schrille Ton dieses Pamphlets, der Seumes Unwillen erregt hatte. Derartige Polemik sah er lieber nicht gedruckt. Da war er ganz entschieden. Weniger entschieden, ja eigentümlich unentschlossen fiel dagegen sein Urteil in der Sache aus. Wagner, befand er gegenüber Cotta, möge einerseits „Recht haben“, andererseits könne er es eigentlich „nicht ganz“ glauben. Die Dessauer Schauspielgesellschaft gebe „freylich viel Gelegenheit zur Rüge“, aber „solche Rügen ehren die Kritik eben nicht sehr“. Und überhaupt: Wagner „sollte sich um Reinhold gar nicht bekümmern“, denn der verdiene „bis jetzt keine Bemerkung“ (Brief Nr. 385). Damit hatte sich Seume zwar elegant aus der Affäre gezogen. Nur: Hatte der Leipziger Theaterliebhaber Seume, der sich in den Jahren zuvor so entschieden über das Theater Leipzig geäußert hatte, denn diesmal so gar keine eigene Meinung mehr?

*

Genau datieren läßt sich der Tag, an dem Seume seine ehemalige Emdener Sprachschülerin Charlotte Emilie in der Nähe von Eilenburg besucht hat. Der in Seumes Brief (Nr. 318) genannte „Bußtag“ war Freitag, der 9. März 1804. Folglich läßt sich als terminus post quem, für den die Herausgeber dem 29. Januar bzw. den 26. Februar 1804 nennen, nunmehr der 11. März bestimmen. Denn Seume hatte sich von Eilenburg aus nach Grimma begeben und sich dort noch am Sonntag, den 11. März, aufgehalten, bevor er nach Leipzig zu seinen gewohnten Schulmeisterlichkeiten zurückkehrte und von dort aus über seinen Ausflug Bericht erstattete.

*

„Bey der Gesellschaft guter Freunde in Leipzig“, kündigte Seume am 17. Dezember 1799 Götschen an, werde er in einer Liebhaberaufführung von Kotzebues „Menschenhaß und Reue“ als General Graf Wintersee auftreten. Ein Hinweis auf diese bislang nicht identifizierte Gesellschaft findet sich in dem von Johann Christian Dolz 1918 veröffentlichten „Versuch einer Geschichte Leipzigs“ [Leipzig: Voss (S. 467f.)]. Danach soll ein „Verein guter Freunde“ hervorgegangen sein aus dem schon 1773 von Johann Samuel Traugott Gehler (1751-1795) zu dessen Studentenzeiten in Leipzig gestifteten „Bündniß zärtlicher Freunde“, das sich späterhin „Gesellschaft dichtender Freunde“ nannte. Ob, wie Dolz nahelegt, diese „Gesellschaft dichtender Freunde“ tatsächlich identisch ist mit dem „Verein guter Freunde“ und dieser wiederum der von Seume erwähnten „Gesellschaft“ entspricht, bleibt zu prüfen. Die Vermutung, daß in diesem Kreis der Grund für Seumes langjährige Freundschaft mit einem anderen Mit-

glied der Familie Gehler gelegt worden sein könnte, dem Neffen Johann Samuel Traugotts, nämlich dem Juristen und (späteren) Ratsherrn der Stadt Leipzig Johann August Otto Gehler (1762-1822), scheint zumindest nicht abwegig. Oder weiß jemand darüber Genaueres?

*

Von einer Mitteilung, mit der Christian August Fischer von Dresden aus auf das bevorstehende Erscheinen von Seumes „Spaziergang nach Syrakus“ in der „Zeitung für die elegante Welt“ aufmerksam machen wollte, hatte Seume im zufälligen Gespräch mit dem Herausgeber der Zeitung, Karl Spazier, vorab erfahren. Die freundliche Werbung für sein Buch hat sich Seume nicht verbeten, nur Johann Friedrich Hartknoch d.J. als Verleger wollte er nicht genannt wissen. Ob Spazier diesem Wunsch nachgekommen ist, läßt der Kommentar (zu Brief Nr. 292) offen. „Eine Besprechung Fischers“, heißt es dort, den Kontext mißdeutend, scheint Spazier „nicht veröffentlicht zu haben“. Was Spazier in die Zeitung aufnahm ist die folgende Notiz: „Den Lesern interessanter Reisebemerkungen und auffallender Reiseabentheuer hier die Nachricht, daß Seume's Wanderungen, der es in nicht mehr als neun Monathen 900 Deutsche Meilen zu Fuß gemacht, von Wien bis weit über Palermo hinaus und von dort nach Paris gereist ist, jetzt unter der Presse sind. Sie werden in Leipzig erscheinen.“ („Zeitung für die elegante Welt“, Nr. 21 vom 17. Februar 1803, Sp. 168.) Zum Verleger findet sich in der Tat Seumes Wünschen gemäß kein Wort.

*

Von Triest aus übersandte Seume am 27. Januar 1802 an Christian Heinrich Loth einen „Gruß an Ihr Haus von Mama bis zur kleinen Louise, die sich vielleicht noch meiner erinnern wird“ (Brief Nr. 255). Als „jüngste Tochter der Familie“, wie der Kommentar vermutet, ist diese Louise nicht hinreichend genau beschrieben. Es handelt sich um die am 13. Juni 1797 geborene Henriette Louise Loth, die ältere der beiden Töchter von Johann Christian Heinrich Loth, d.h. die erstgeborene Enkelin oben genannten Briefempfängers Christian Heinrich Loth.

Georg Meyer-Thurow

*

Zu Briefe (Frankfurt/M. 2002) S. 196, Z. 17 – 19: „... für seine übrigen Unbilden mit altjüdischer Billigkeit, laut St. Paul, die Zahl weniger eins bekommen; ...“ und Kommentar hierzu auf S. 810: „D.h. Null, nichts.“: Das ist m.E. nicht ganz korrekt. Es handelt sich bei „die Zahl, weniger eins“ um eine Art jüdische „Kirchenstrafe“, nämlich um 39 Schläge, die dem Delinquenten für verschiedene Verfehlungen verabreicht werden. Die Grundlage dafür ist 5. Mose 25,3: „Wenn man ihm vierzig Schläge gegeben hat, soll man nicht weiter schlagen...“ Die rabbinische Tradition leitet daraus ab, daß, um Versündigung durch Zählfehler zu vermeiden, die „Zahl“ der Schläge „weniger eins“, also 39 Schläge betragen solle. Die Anzahl „39 Schläge“ spielt auch an Yom Kippur eine Rolle, wird dort aber anders abgeleitet. Der Ausdruck „Man soll ihm die Zahl weniger eins geben.“ ist eine stehende Wendung, die ich schon oft gelesen habe. Allerdings kann ich momentan keinen präzisen Beleg geben. Zumindest eine Stelle habe ich: „Die Tora enthält z.B. die Anordnung, einen Schuldigen zu nicht mehr als 40 Stockhieben zu verurteilen (Dtn 25,3). Um dieses Gebot nicht durch Verzählen zu übertreten, geboten die Rabbinen, dem Delinquenten nur 39 Schläge zu verabreichen. – Eine erste schriftliche Sammlung rabbinischer Toraauslegung unternahm Rabbi Akiba gegen Ende des 1. Jh. v. Chr. Die endgültige Kodifizierung erfolgte im Laufe des 2. Jh. n. Chr. In der Mischna 8/.“

André Gottwald

*

Noch einmal Seume-Denkmal in Bremen (vgl. OBOLEN, 4. Jg. (2003), Nr. 1:

Das Original der Bronze-Plakette am Seume-Denkmal in Bremen stammt von dem Bildhauer Victor von Meyenburg (1834 – 1893). Er hat sie 1875/78 im Auftrag des nationalliberalen Politikers, Heimatdichters und Kunstförderers Hermann Allmers (1821 – 1902) gefertigt. Sie gehörte bereits zu dem ursprünglichen Seume-Denkmal, das 1863 an der Stelle errichtet wurde, wo angeblich Bremer Bürger Seume von hessischen Häschern retteten. Als Vorbild für die Plakette diente vermutlich ein inzwischen verschollenes Portrait, das Seumes Freund Veit Hanns Schnorr von Carolsfeld gemalt hat. Für die Authentizität der Bremer-Abbildung verbürgte sich jedenfalls, einem wieder aufgefundenen Brief des Bildhauers von Meyenburg zufolge, der Sohn des Seume-Freundes. Den Themenkomplex „Seume, Carolsfeld, Meyenburg, Allmers“ erforscht zur Zeit das Mitglied unserer Seume-Gesellschaft.

Karl W. Biehuseu.

Nachrichten von Büchern und Menschen

Unser Mitglied Bärbel Raschke (Leipzig) hat am 5. April aus Anlaß des 175. Todestages von Georg Joachim Göschel in dessen früherem Landhaus in Grimma-Hohenstädt einen Vortrag gehalten über Seumes Verhältnis zu seinem Verleger. – Auf der von Karl W. Biehuseu (Vorwerk) unterhaltenen Seume-Seite im Internet (www.seume.de) ist der Vortrag unseres Mitgliedes Albert Meier (Kiel) vom 4. 12. 2002 in Dresden über Seumes „Spaziergang nach Syrakus“ nachzulesen.

Aus Anlaß des 200. Todestages von Wilhelm Heinse (1746 – 22. Juni 1803) finden dieses Jahr in Langewiesen/Thüringen, Mainz und Aschaffenburg eine Vielzahl von Vorträgen, Ausstellungen und musikalischen Veranstaltungen zu Ehren des Schriftstellers statt, darunter auch eine Schau mit Italien-Bildern deutscher Künstler um 1800 in Aschaffenburg. Für den September plant die Akademie der Wissenschaften in Mainz ein zweitägiges Heinse-Colloquium. Das gesamte Programm kann abgerufen werden unter der Adresse www.wilhelm-heinse.de. Nach der Edition von Heineses Tagebuch einer Reise nach Italien (siehe Bibliographie der letzten Obolen) im Insel Taschenbuch Verlag (Frankfurt/M.) soll vom Herbst dieses Jahres an auch der komplette Frankfurter Nachlaß Heineses unter dem Titel „Sämtliche Tagebücher und Aufzeichnungen“, herausgegeben von Markus Bernauer u.a., in fünf Bänden erscheinen. – Siehe auch am Schluß der in der vorliegenden Lieferung der OBOLEN die Rezension des Bandes „Tagebuch einer Reise nach Italien“ durch Jörg Drews.

Neu Entdecktes und Neuerscheinungen zu Johann Gottfried Seume und dem Umfeld

Hans Barth: Johann Gottfried Seume. In: Hans Barth: Fluten und Dämme. Der philosophische Gedanke in der Politik. Zürich: Fretz & Wasmuth 1943, S. 57-74.

Kurt Wölfel: Kosmopolitische Einsamkeit. Über den Spaziergang als poetische Handlung. In: Kurt Wölfel: Jean Paul-Studien. Frankfurt/M. 1989, suhrkamp taschenbuch wissenschaft 742, S. 102-139.

Kurt Wölfel: Andeutende Materialien zu einer Poetik des Spaziergangs. Von Kafkas Frühwerk zu Goethes *Werther*. Ebd., S. 360-393.

Beatrix Müller-Kampel: Hanswurst, Bernardon, Kasperl. Späßtheater im 18. Jahrhundert. Wien, Paderborn, München: Ferdinand Schöningh 2003.

„In kleinen Staaten ersterben große Gedanken aus Mangel großer Leidenschaften“. Begegnungen mit Johannes von Müller. Ein Lesebuch. Hg. v. Stefan Howald in Zusammenarbeit mit Doris u. Peter Walser-Wilhelm. Göttingen: Wallstein Verlag 2003. Ziemlich krauses Sammelsurium von stark gekürzten Auszügen aus Werken, Briefen, Zeugnissen und Würdigungen. Seume wird nicht zitiert.

Eberhard Zänker: Pomp und bescheiden. Wie man Schiller und Seume zum Hundertsten ehrte. In: *Leipziger Volkszeitung – Muldentaler Kreiszeitung* -, 7.2.2003, S. 15.

Eberhard Zänker: Gesangsvereine und „Nobilitäten“ gestalteten Dichtergeburtstag. Grimmaer Seume-Anhänger sahen in dem Dichter wohl nur „den edlen Mann ... von ächter deutscher Sinnesart“. In: *Leipziger Volkszeitung – Muldentaler Kreiszeitung* -, 14.2.2003, S. 13.

Klaus Gerlach: Rezension von Jörg Drews, Dirk Sangmeister (Hrsg.): Seume, Briefe. Frankfurt/M.: DKV 2002. In: *Zeitschrift für Germanistik*, Jg. XIII/ 2003, Heft 2, S. 433/4.

Gelesen, notiert, zitiert

Seume, den Wanderer nach Syrakus unterstützte er mit einer so anständigen Artigkeit, als selten ein Fürst es thut.

Anonym: Johann Wilhelm Ludwig Gleim. In: Carl Nicolai (Hg.): *Magazin der Biographien denkwürdiger Personen der neuern und neuesten Zeit*. Bd. 3, H. 2. Quedlinburg u. Leipzig: Basse 1817, S. 273-337, hier S. 325.

Mit Gottlieb lesen wir Seumes Spaziergang nach Syrakus – seit langer Zeit das erste Buch in dem ich's dahin brachte 3 Abende nacheinander zu lesen.

Aus einem Brief von Therese Huber an Emil von Herder v. 6. oder 7.12.1811; zit. Nach: Therese Huber: *Briefe*. Hg. v. Magdalene Heuser. Band 4: 1810-1811. Bearb. v. Petra Wulbusch. Tübingen: Niemeyer 2001, S. 523.

Als wir von Leipzig abreiseten (Mittags 1te September) hatten wir unser gewöhnliches Schicksal, schlechtes Wetter. Wir empfanden es auf dem offenen Postwagen doppelt unangenehm. Die Gegend schien fruchtbar u. blühend, aber die Sonne war hinter einen Schleier von Regenwolken versteckt u. wenn die Könige trauern, so trauert auch das Land.

So kamen wir über immer noch ziemlich flachen Lande gegen Abend nach Grimma. Als es schon finster war, fuhren wir wieder ab. Denke Dir unser Erstaunen, als wir uns dicht vor den Thoren dieser Stadt, plötzlich in der Mitte eines Gebirges sahen. Dicht vor uns lag eine Landschaft, ganz wie ein transparentes Stück. Wir fuhren auf einem schauerlich schönen Wege, der auf der halben Höhe eines Felsens in Stein gehauen war. Rechts der steile Felsen selbst, mit überhangendem Gebüsch, links der schroffe Abgrund, der den Lauf der Mulde beugt, jenseits des reißenden Stromes dunkelschwarze hohe belaubte Felsen, über welche in einem ganz erheiterten Himmel der Mond heraufstieg. Um das Stück zu vollenden lag vor uns, am Ufer der Mulde, auf einem einzelnen hohen Felsen, ein zweistöckhohes viereckiges Haus, dessen Fenster sämmtlich, wie absichtlich, erleuchtet waren. Wir konnten nicht erfahren, was diese seltsame Anstalt zu bedeuten habe, u. fuhren, immer mit hochgehobenen Augen, daran vorbei, sinnend u. forschend, wie man bei einem Feenschlosse vorbeigeht.

Aus einem Brief von Heinrich von Kleist an Wilhelmine Zenge v. 3.-4.9.1800, zit. Nach: Heinrich von Kleist: *Sämmtliche Werke und Briefe*. Hg. v. Ilse-Marie Barth u.a. 4 Bde. Frankfurt/M: Deutscher Klassiker Verlag, 19xx-19xx. Bd. 4, S. 95-96.

Es dürfte außerdem nicht uninteressant sein, darauf hinzuweisen, daß auf dem großen Kirchhofe in Emden sich einige Grabsteine befinden, deren Inschriften von Seume verfaßt sind und wovon eine folgendermaßen lautet:

Des Lebens satt, der Erde müde
Entseelte Knochen ruh'n in Frieden.
Sodann noch folgende drollige eines begrabenen, sog. Bönhasen:
Laat loen, die lopen lüst
Ik hebbe gelopen en ligge in de rúst.
Ostfriesische Zeitung Nr. 42 v. 19.2.1863

Ernst Jünger: Siebzig verweht II. Stuttgart: Klett-Cotta 1981, S. 346/7
Wilflingen, 5. Oktober 1977

Seume hat im Ohr des Dionysios noch einige der Ringe gesehen, an denen die Ketten der Gefangenen befestigt waren, und hat in der jetzt verlassenen Seilergrotte die Handwerker bei der Arbeit beobachtet. Nachdem er sich in Palermo die Schuhe hatte besohlen lassen, „durchstach“ er die Insel bis nach Agrigent und wanderte von dort nach Syrakus an der Küste entlang.

In Rom war der Beamte, der ihm den Paß ausstellte, um sein Leben besorgt gewesen; Seume meinte, daß man zu Fuß, als „pedone“, am wenigsten zu befürchten habe – er trug allerdings seine Barschaft in Goldstücken am Leib. Man darf ihn zu jenen rechnen, denen die Wagnisse gut ausgehen oder die mit einem blauen Auge davonkommen.

Seume hat den ätna im April des Jahres 1802 bestiegen, zusammen mit englischen Offizieren, die von Malta kamen; auf dem Gipfel lag hoher Schnee. Er zitiert ein Sprichwort: „Man sieht ihn immer nur mit weißer Mütze und mit der Pfeife im Mund.“ Der Vesuv sei ein Mauwurfshügel gegen ihn. Schwer sei in Europa eine Landschaft zu finden, die so viele Schönheiten in sich vereinige ...

Mitgeteilt von Manfred Hanke

Namentlich war Seume, der Spaziergänger von Syrakus, schon vor diesem fast über Verdienst bekannt gewordenen Spazierwege immer in dem Göschenschen Hause. Er hatte sich dort als Korrektor in der Buchdruckerei anstellen lassen, und seine scharfe altsoldatische Persönlichkeit verfehlte nicht, auch mir ein Interesse abzugewinnen. Ich erinnere mich eines ländlichen Festes in der Besetzung der Göschenschen Familie in Hohenstädt bei Grimma, wozu meine Eltern geladen waren. Abends war in dem hübsch angelegten terrasierten Garten bei lustiger Illumination eine Art von Jahrmarkt dargestellt, und Madame Göschen, als Geburtsträgerin, wurde denn durch alle dortigen Herrlichkeiten geleitet. Manch heiterer Scherz kam dabei zum Vorschein, aber die ernstesten Wünsche sollten dann als Schlußpunkt des Ganzen durch einen Einsiedler auf der untersten Terrasse in einer Grotte dargebracht werden. Diesen Einsiedler stellte Seume vor, und in seiner braunen Kutte mit dem langen Barte und alten treuherzig tüchtigen Gesicht nahm er sich ganz angemessen für diese Rolle aus.

Carl Gustav Carus, Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten. Nach der zweibändigen Originalausgabe von 1865/66 neu herausgegeben von Elmar Jansen, Weimar: Gustav Kiepenheuer, 2. Aufl. 1969, S. 36. Zur Erläuterung: Der 1789 in Leipzig geborene, späterhin renommierte Mediziner Carus war der Sohn des Färbermeisters August Gottlob Carus und in seiner Jugendzeit mit den Söhnen Göschens befreundet.

Georg Meyer-Thurrow

An Felice Bauer in Berlin

Prag, 17./18. Januar 1913, Freitag/Samstag
Vom 17 zum 18 I 13

Ich habe jetzt, Liebste, nach langer Zeit wieder einmal eine schöne Stunde mit Lesen verbracht. Niemals würdest Du erraten was ich gelesen habe und was mir solche Freude gemacht hat. Es war ein alter Jahrgang der Gartenlaube aus dem Jahre 1863. Ich habe nichts Bestimmtes gelesen, sondern 200 Seiten langsam durchgeblättert, die (damals noch wegen der kost-

spiegeligen Reproduktion seltenen) Bilder angeschaut und nur hie und da etwas besonders Interessantes gelesen. Immer wieder zieht es mich so in alte Zeiten und der Genuß menschliche Verhältnisse und Denkweise in fertiger, aber noch ganz und gar verständlicher (mein Gott, 1863 es sind ja erst 50 Jahre her) Fassung zu erfahren, trotzdem aber nicht mehr imstande zu sein, sie von unten her gefühlsmäßig im Einzelnen zu erleben, also vor die Notwendigkeit gestellt sein, mit ihnen nach Belieben und Laune zu spielen – dieser widerspruchsvolle Genuß ist für mich ungeheuer. Immer wieder lese ich gerne alte Zeitungen und Zeitschriften. Und dann dieses alte, einem ans Herz gehende, wartende, Deutschland von der Mitte des vorigen Jahrhunderts! Die engen Zustände, die Nähe in der sich jeder dem andern fühlt, der Herausgeber dem Abonnenten, der Schriftsteller dem Leser, der Leser den großen Dichtern der Zeit (Uhland, Jean Paul, Seume, Rückert „Deutschlands Barde und Brahmahne“)

Franz Kafka: Briefe 1913 – März 1914. Hg. von Hans-Gerd Koch. Frankfurt/M.: S. Fischer 1999, S. 44.

*

Nicht weit ist es von des alten Seyffert's Höhe hinunter in den Schloßgarten, der in seiner abgeschlossenen Stille und Kühle ein Lieblingsaufenthalt des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm's des Dritten war. Sie ist aber auch wirklich schön, die aufstrebende Kraft dieses mächtigen Baumwuchses; darunter der ruhige Wasserspiegel des großen Teiches, durch den sanfte Schwäne ziehen, während am Ufer eine breite Trauerweide die feinblättrigen Zweige bis in das Wasser hinein neigt. Zur Maienzeit besonders, wenn Faulbaum und Flleder hier in üppiger Fülle die duftigen Dolden öffnen, die Rasenplätze mit weißen, sternnägigen Anemonen übersät sind und munterer Finkenschlag das junge Grün belebt, kann es kaum anmuthigere Wege zum Wandeln und Sinnen geben, als diese hier.

Auch er mag sie gewandelt sein vor Jahren, der unermüdliche Spaziergänger nach Syrakus, Johann Gottlieb Seume, der 1811 (!) in Teplitz gestorben ist. Sein ganzes Leben war ein Wandern und Pilgern. Bekanntlich wurde er schon als neunzehnjähriger Student, da er von Leipzig nach Frankreich zog, von den Schergen des damaligen hessischen Thyrannen ergriffen und nach Amerika verhandelt. Auch über seinen ferneren Lebenswegen hat die Glückssonne nur spärlich geschienen; sie blieben rau und steil bis an's Ende. In den böhmischen Bergen endlich sollte er die ewige Ruhe finden. Man begrub ihn auf dem alten Kirchhofe, der sich auf grün bewachsenem Höhenrücken zwischen Teplitz und Schönau hinzieht. Als vor zwei Jahren diese Stätte des Todes in freundliche Promenaden umgewandelt und alle hier ruhenden Gebeine nach dem Eichwalder Friedhofe übergeführt wurden, blieb Seume's Grab unberührt. [siehe auf der gegenüberliegenden Seite, S. 9, die in der „Gartenlaube“ dem Aufsatz über Seumes Grab beigegebene Abbildung, welche wir aus technischen Gründen um 90 Grad drehen mußten.] Inmitten der neu erschaffenen Anlagen ruht noch heute, von einer knorrigen, sich über das Grab hinbeugenden Eiche beschattet, der breite dunkle Stein, der nur den Namen „Seume“ trägt. Freunde, die bei seinem Tode anwesend, darunter Fichte und Elise von der Recke, haben ihn dem Andenken des deutschen Schriftstellers gesetzt. Albert Traeger hat diesem Dichtergrabe vor Jahren (Gartenlaube 1857) die nachfolgenden tief empfundenen Strophen gewidmet:

Ein schmuckes Grab: ein Stein und eine Eiche,
Ein stiller Frieden, der darüber liegt,
Gebettet unten eines Dichters Leiche,
Vom Blätterrauschen in den Schlaf gewiegt.

Ein müder Wanderer, krank und aufgerieben
Von rauhen Wegen und von bitt'rer Noth,
Zur Quelle kam er und ist dort geblieben,
Er suchte Heilung und genas – im Tod.



Seume's Grab in Tephly.
Originalzeichnung von C. Meinhart.

Daß Deinem Schlummer nicht die Ruhe fehle,
Die stets geflohen Deines Lebens Fein,
Ließ Deiner Freundin* zarte Dichterseele
Der Eiche Zweige schatten Deinen Stein.

Verlassen bist Du, Armer, nun nicht länger,
Die Eiche hütet treulich Deinen Traum,
Du warst es werth; es darf der deutsche Sänger
Wohl Frieden finden bei dem deutschen Baum.

Schlaf, Seume, sanft! Im Grund die Wurzeln schlingen
Sich um Dein Haupt, wie einer Mutter Arm,
Und Vöglein oben in dem Wipfel singen
Ein Lied, wie Deines, innig zart und warm.

Diesem Traeger'schen Gedichte war auch die umstehende Abbildung des Seume'schen Grabes beigelegt, deren Wiedergabe heute um so mehr am Platze sein dürfte, als inzwischen die Zahl der Gartenlauben-Leser wohl um 300,000 gewachsen ist; doppelt willkommen wird sie deswegen sein, weil, wie man hört, der moosbewachsene Stein demnächst verschwinden wird, um – hoffen wir es! – einem würdigen Dichterdenkmale Platz zu machen.

Unsere Zeit geht nicht mehr zu Fuß nach Syrakus. Einem muthigen Streben in's Große, Weite eröffnen sich jetzt freiere Bahnen, als dem armen, hartgeprüften Seume. Eine weiße Marmortafel bezeichnet unten in Schönau ein Haus – es ist der Morgenstern – das Geburtshaus Peyrer's, des kühnen Nordpolfahrers, der vor zwei Jahren ruhmgekrönt seine Heimath wieder besuchte, um von Souveränen gefeiert, von seinem Volke mit Jubel begrüßt zu werden. Freuen wir uns, daß Fürsten jetzt selber der strebenden Forschung helfend die Hand bieten, freuen wir uns dankbar der Tage, in denen wir leben! Treue Erinnerung aber auch den Märtyrern einer andern Zeit – ein grünes Blatt, Wanderer Seume, auf Dein stilles Grab!

* Elise von der Recke.

** Neuerdings hat in Teplitz ein „Seume-Comité“ sich die Aufgabe gestellt, die Mittel zu einem Denkmal auf das Dichtergrab zu sammeln. Vielleicht macht es manchem Verehrer Seume's Freude, hiermit zu verfahren, wohin er seine Beisteuer richten kann.

Aus: Walter Schwarz: Erinnerungen an Teplitz. In: Die Gartenlaube, Jg. XXVI (1878), S. 314 – 316, hier S. 316.

.*

Sachsen. Die für den 29. Jan. als das 100jährige Geburtsjubiläum Seume's von den Mitgliedern der Leipziger-Warte im Saale der Centralhalle veranstaltete Feier bietet folgendes Programm: Ouverture; Festrede von Ludw. Storch; Musikstück; Vortrag aus den kernigen Apogryphen (!) Seume's; Musikstück: „Meiner Mutter Grab“ von Seume. (S. 35)

Grimma, 30. Januar. Der gestrige Tag brachte uns eine eben so würdige als seltene Feier. Wie es das heutige Deutschland für Ehrenpflicht hält, die hundertjährige Wiederkehr solcher Tage festlich zu begehen, welche ihm Söhne geboren, auf deren geistige Errungenschaften sein hoher Ruhm sich gründet: so sollte eben der 29. Januar ein solcher Markstein sein, woran die dankbare Nachwelt nicht theilnahmlos vorüber gehen durfte, denn Seumes hundertjähriger Geburtstag kehrte wieder. – Unsere Stadt und nächste Umgebung mußte sich vor vielen andern zu einer Feier desselben veranlaßt sehen, denn der Dichter wohnte ja längere Zeit hier und von Hohenstädt aus trat er seinen Spaziergang nach Syrakus an. – Abends 6 Uhr versammelten sich die Mitglieder beider hiesiger Männer-Gesangsvereine und einige Notabilitäten unserer Stadt in der Vogel'schen Restauration, von wo aus die Wallfahrt in gewohntem Zuge nach „Seume's Ruhe“ begann. „Singet dem Gesang zu Ehren!“ erscholl hier im tiefsten Waldesdunkel, magisch beleuchtet von buntfarbigem Laternenschimmer, und es folgte darauf eine treffliche Rede unseres Stadtrath Mey, worin derselbe den Zweck der Feier einleitend

hervorhob und eine gedrängte Lebensskizze folgen ließ, welche wohlانgethan war, die Anwesenden für den edlen Mann zu begeistern, der von ächter deutscher Sinnesart, nicht Demokrat im modernen Sinne, auch nicht „das Würmlein Schamir“, mit dem er jüngst verglichen wurde, wohl aber glühte für wahre Religiosität, für die Wissenschaft, für gesetzliche Freiheit. Das „Lied vom deutschen Herzen“ von Jul. Otto schloß sich der Festrede an, und die Sängereinführung wurde fortgesetzt gen Hohenstädt, um in dem reizend gelegenen Garten des heimgegangenen Freundes unseres Dichters, G. J. Götschen, und zunächst der steinernen Erinnerungstafel nochmals das deutsche Lied erklingen zu lassen, dem Seume so gern zugethan war. Mendelssohn's Lieder „Die Deutschen in Lyon“ und „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ wechselten mit dem Weihespruch, dargebracht vom Seminaroberlehrer Cantor Steglich, worauf die zahlreiche Versammlung bei bengalischer Beleuchtung in die Restauration von Krause und Walther einzog und in gemüthvollem Frohsinn, wechselnden Toasten und Gesängen die „Seume-Feier“ beschloß. (S. 36)

.....
Grimm'sches Wochen- und Anzeigebblatt 1863 Nr. 5 (31.1.1863) Tagesgeschichte. Mitgeteilt von E. Zänker.

Jetzt ist meine Seele voll von einem einzigen Gegenstande, von Canovas Hebe. Ich weiß nicht, ob Du die liebenswürdige Göttin dieses Künstlers schon kennst; mich wird sie lange, vielleicht immer beherrschen [...] Sie steht in dem Hause Alberici, und der Besitzer scheint den ganzen Wert des Schatzes zu fühlen. Er hat der Göttin einen der besten Plätze, ein schönes, helles Zimmer nach dem großen Kanal angewiesen. Ich will, ich darf keine Beschreibung wagen; aber ich möchte voraussagen, daß sie die Angebetete der Künstler und ihre Wallfahrt werden wird. Noch habe ich die Medicäerin nicht gesehen; aber nach allen guten Abgüssen von ihr zu urteilen, ist hier für mich mehr als alle veneres cupidinesque.

Von Canovas Hebe, die Seume hier so enthusiastisch preist („Spaziergang“ in der Insel taschenbuch-Ausgabe, S. 92) gibt es insgesamt 4 Ausführungen und nur die erste von 1796 war Seumes Entzücken. Von Giuseppe Giacomo Albrizzi gekauft, war sie 1800 nach Venedig gebracht worden und steht heute in der Alten Nationalgalerie Berlin. Die zweite von 1800, die Seume in Rom weniger begeistert hatte, steht in der Eremitage in St. Petersburg. Die dritte von 1808 steht in Chatsworth, Devonshire Collection, die vierte von 1816 in der Pinacoteca Comunale Forlì.

War es ein roter oder ein grüner Quarz?

1972 veröffentlichte der Autor dieses Beitrages in den „Sächsischen Heimatblättern“ eine Miscelle, die sich unter dem Titel „Abraham Gottlob Werner und Johann Gottfried Seume“ diesen beiden bedeutenden sächsischen Gelehrten widmete.¹ Es wurde seinerzeit dargelegt, wie der hoch angesehene und international anerkannte Gelehrte und „Vater des sächsischen Bergbaus“ A. G. Werner (1749 – 1817) und der „Spaziergänger nach Syrakus“ zu einander standen, welche Berührungspunkte sich ergaben und welche Beziehungen zwischen beiden eigenwilligen Charakteren sich herausbilden konnten. Ausgangspunkt des seinerzeitigen Aufsatzes bildete der Fakt, daß J. G. Seume den Freiburger Montanwissenschaftler mehrfach in seinen Schriften erwähnt, so kurz in der Beschreibung seines Zwischenaufenthalts in Mainz auf seinem Rückweg von Sizilien.² Breiteren Raum widmet der gebürtige Posernaer A. G. Werner in „Mein Sommer 1805“. In seiner darin in Form eines Briefes vom 28. Juli 1805 aus Sippola dargelegten Reisebeschreibung heißt es:

„Unserm Werner in Freyberg bringe ich ein Stück rothen Quarz aus Finnland mit, der hier für eine Seltenheit gilt: ob er es wirklich ist, mögen Kenner bestimmen. Der Generalgouverneur Meyendorf, dessen Gemahlin man in unserm Vaterlande während ihres dortigen Besuchs nach Verdienst zu schätzen nicht unterlassen hat, schickt es durch mich als Zeichen der Achtung und Erkenntlichkeit, und ist gesonnen der hiesigen Seltenheiten noch mehr zu senden“.³

Bekanntlich gehörte seinerzeit das östliche Karelien mit Wyborg/Wiborg, das Sitz des russischen Gouverneurs Meyendorff(f) war, seit 1721 und Südostfinnland seit 1743 administrativ zum russischen Kaiserreich. 1803 bis 1805 war der aus Livland stammende russische General Gerhard Konrad Kasimier Freiherr von Meyendorff (1749 – 1813) Zivilgouverneur von Russisch-Finnland und Militärgouverneur von Wyborg. Er ging 1790 die Ehe mit der von Seume lobend erwähnten Anna Katharina, geb. von Vegesack, ein.

Bald nach seiner Rückkehr nach Leipzig (18. September 1805) benutzte Seume die freie Zeit der Meßferien (Ende September/Anfang Oktober), um einen Ausflug über Dresden nach Freiberg führenden „Spaziergang“ zu unternehmen, damit er in der sächsischen Bergbaumetropole die Quarzstufe an Werner übergeben konnte.

In seinem damaligen Aufsatz ging abschließend der Autor der Frage nach Herkunft als auch nach dem Verbleib der roten Quarzstufe nach. Dabei könnte es sich zunächst einmal um eine Rosenquarzstufe gehandelt haben, eine Quarzart, die durch Manganbeimengungen eine licht-rosa Farbe erhält. Die von der Technischen Universität übernommene Mineralsammlung A.G. Werners wurde daher nach Rosenquarzstufen durchgesehen. In dem Nachlaß sind eine ganze Reihe dieser Stufen vorhanden, die auch von verschiedenen Fundpunkten, wie z.B. von Zwiesel und Rabenstein stammen. Aus dem damaligen Rußland sind allerdings nur zwei vertreten; eine aus dem Altai und eine aus Sibirien. Auf den Etiketten sind keine Jahreszahlen; auch ein Hinweis über die Herkunft der Stücke existiert nicht.⁴

Nach den mineralogischen Befunden der finno-karelischen Platte kommt jedoch noch eine andere Art des Quarzes in Betracht auf die Seumes Angaben zutreffen könnten: es handelt sich um den braunroten Quarz, wie er auch in den finnischen Magmatiten vorkommt. Eine Durchsicht der 44 Schübe der „Werner-Sammlung“ nach einer solchen Quarzstufe zeitigte auch keine Erfolge.⁴

Eine kritische Auslegung des entsprechenden Seume-Zitats in „Mein Sommer 1805“ ergibt, daß uns der Schriftsteller auch über die genauen Fundumstände und den Fundort der roten Quarzstufe im unklaren läßt. Es sind zwei Auslegungen möglich:

1.) „Unserm Werner in Freyberg bringe ich ein Stück rothen Quarz aus Finnland (her kommend) mit ...“ In diesem Fall braucht es sich nicht unbedingt um ein in diesem Teil des damaligen Rußlands bodenständiges Stück zu handeln – es könnte auch aus anderen Gebieten des russischen Reiches stammen. Daher besteht die Möglichkeit, daß eine der in der Freiburger Sammlung in den Altai oder nach Sibirien lokalisierten Stufen von Johann Gottfried Seume im Tornister mitgebracht worden wäre.

2.) „Unserm Werner in Freyberg bringe ich ein Stück rothen Quarz aus Finnland (stammend) mit ...“. Es kann sich dabei also nur um ein bodenständiges Mineral, d.h. also um Quarz aus finnischen Magmatiten oder eventuell um finnischen Rosenquarz handeln. Die Bemerkung Seumes, daß der „rothe“ Quarz in Finnland von Seltenheit wäre, unterstreicht nur diese Interpretation. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat es sich also bei der mitgebrachten roten Quarzstufe um ein bodenständiges Material gehandelt. Leider hat das „Stück rothe Quarz aus Finnland“ als verloren zu gelten.

Mit der nunmehr vorliegenden Ausgabe der Briefe J.G. Seumes durch J. Drews und D. Sangmeister⁵ ergibt sich überraschenderweise in der vorliegenden Problematik eine anderweitige, wenn auch gleich gelagerte Konstellation. Dort wird Seumes in im Russisch-Finnland gelegene Sippola am 28. Juli 1805 zu Papier gebrachter Brief publiziert (Nr. 335). Wurde ursprünglich davon ausgegangen, daß der Archäologe, Studiendirektor, Schriftsteller und spätere Oberinspektor der Museen der Antike in Dresden Carl August Böttiger (1760 – 1835) der Empfänger dieses Schriftstückes gewesen sein könnte, legen nunmehr Drews/Sangmeister dar, daß dies „eher für den Seume persönlich näher stehenden Veit Schnorr von Carolsfeld“ zutrifft.⁶ Und hier schreibt Seume, daß er „auch unserm Werner in Freiberg ein Stück grünen Quarz“ mitbringe, „der hier für eine Seltenheit gilt“.⁷

Also: Hier nunmehr eine grüne Quarzstufe statt einer roten!!

Daher wurden die Geowissenschaftlichen Sammlungen der Technischen Universität Bergakademie Freiberg und die dort vorhandene „Werner-Sammlung sowie die „Edelsteinsammlung“ erneut konsultiert und nach einer infragekommenden Stufe grünen Quarzes durchgesehen.⁸ Die „Werner-Sammlung“ enthält 281 Positionen Quarze (Nr. 649-930), darunter zwölf grüne Quarze. Keiner der letzteren ist nach seiner Herkunft dem Nord- oder Nordosteuropäischen Raum zuzuordnen. Ebenso ist in diesem Bestand Finnland als Herkunftsland/Fundgegend nicht genannt, wie nur zwei aus Sibirien stammende Minerale, beides Amethyste, vorhanden sind (Nr. 671 und 683). In der „Edelsteinsammlung“ konnten drei zu den Quarzen gehörende Amethyste ermittelt werden, davon zwei mit unbekannter Provenienz (Nr. 733 und 735). In diesem Fundus wird Finnland unter den Herkunftsländern ebenfalls nicht genannt. Somit erbrachte die neue, nunmehr „gründe“ Recherche nach dem Verbleib von Seumes „Mitbringsel“ in den Freiburger Sammlungen auch nicht das erhoffte Ergebnis.

Abschließend ist noch der Frage nachzugehen, ob das Stück eine grüne oder eine „rothe“ Quarzstufe gewesen sein könnte. Dabei kann man sich nur mehr oder weniger in Spekulationen ergehen, bzw. auf Indizien stützen. Der Brief aus Sippola von Ende Juli ist im September 1805 in Band 3 des von Christoph Martin Wieland (und Carl August Böttiger) in Weimar herausgegebenen „Neuen Teutschen Merkur“ erschienen. Veit Schnorr von Carolsfeld als der wahrscheinliche Empfänger könnte Seumes Brief zum Druck befördert haben, wobei es von Böttiger leicht redigiert und dann publiziert wurde.

Da Johann Gottfried Seume sein „Mein Sommer 1805“ mehr oder weniger aus seinen während dieser Reise gewonnenen Eindrücken und Erinnerungen sowie sicherlich gemachten Notizen, weniger nach den an seine Freunde gerichteten Briefen, niedergeschrieben hat, wie er auch von Ende Juli bis Anfang Oktober 1805 die Quarzstufe mit sich führte und daher augenscheinlich kannte, ist davon auszugehen, daß die in der Reisebeschreibung gemachte Angabe der Farbe des Minerals mit „roth“ die richtige ist.

Durch einen Flüchtigkeitsfehler Böttigers beim Redigieren oder durch den eines Schreibers wurde eine Metamorphose vollzogen und es entstand eine „grüne Quarzstufe“. Drews/Sangmeister weisen im Kommentar zur Textausgabe der Briefe J.G. Seumes auf die leichte Überarbeitung der Seume'schen Schreiben durch Böttiger im Jahr 1802 hin, wie sie auch beim Vergleich von Passagen des Textes der Reiseschilderung „Mein Sommer 1805“ mit dem Abdruck des Briefes vom 28. Juli 1805 im „Neuen Teutschen Merkur“ geringfügige Abweichungen feststellen konnten.⁹ Augenfällig ist z.B. die von Seume gewählte traditionelle Schreibweise „Freyberg“ für die sächsische Bergbaumetropole in „Mein Sommer 1805“, während die Briefform das modernere und möglicherweise von Böttiger stammende „Freiberg“ aufweist.

¹ in: Sächsische Heimatblätter, Heft 1/1972, S. 11-13.

² siehe J.G. Seume: Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802. Braunschweig und Leipzig 1803, S. 478.

³ J.G. Seume: Mein Sommer 1805. o.O. (= Leipzig) 1806, S. 145. Vgl. auch dazu: O. Planer u. C. Reißmann: Johann Gottfried Seume, Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. Leipzig 1904, S. 527/528.

⁴ Herrn Dr. F. Hofmann vom Bereich Sammlungen der Sektion Geowissenschaften der Bergakademie Freiberg sei für seine damaligen Auskünfte (Schreiben vom 13.1.1969 und 11.1.1971) gedankt.

⁵ Johann Gottfried Seume: Briefe. Hg. von J. Drews und D. Sangmeister. Bibliothek Deutscher Klassiker Bd. 178. Frankfurt/M 2002.

⁶ siehe Anm. 5, S. 1062 (Anmerkungen zu Brief Nr. 335).

⁷ siehe Anm. 5, S. 510.

⁸ Für die diesbezügliche Mühewaltung ist Frau Dipl.-Geol. K. Rank von den Geowissenschaftlichen Sammlungen der Technischen Universität Bergakademie Freiberg zu danken (Schreiben vom 20.1.2003).

⁹ siehe Anm. 5, S. 1062/63.

Ingo Bach,
Weißenfels

Rezension

„Ich konnte der Lust nicht widerstehen, mich zu baden“

„Es geht doch nichts über einen Reisenden zu Fuß mit fröhlichem Muth und heitrer Seele, und Stärke und Munterkeit in den Gelenken, der seinen Reisebündel selbst trägt wie Pythagoras und Plato“ – wer war's, der so auf Reisen in der Kutsche spuckte und die Fortbewegung mit der eigenen Physis, in der schrankenlosen Nähe zur Natur und den Menschen pries? Nein, es war nicht Johann Gottfried Seume, sondern ein anderer Italien-Reisender, so arm wie Seume, aber weitaus umgetriebener und aufgewühlter als der Leutnant a.D., der 20 Jahre später sich den zusammengehockten Brustkorb auseinander zu wandern versuchte. Wilhelm Heinse hieß dieser Wanderer, dessen enthusiastischen und bis zum Obszönen riskanten Formulierungen man den Mann des Sturm und Drang anmerkt, der so intensiv fühlt, daß er schier dran verzweifelt, dies in Worte fassen zu können. Heinse, 1746 in Thüringen geboren, ist einer, dessen Romane – vor allem der „Ardinghello“ von 1787 – und Reiseaufzeichnungen in den Schatten der Weimarer kulturpolitischen Autokraten Schiller und Goethe gerieten und sich wie so viele andere nie ganz davon befreien konnten. Was heute „Querdenker“ heißt, ist ja eigentlich unsere größte Hoffnung in der deutschen Literatur (oder war's doch), und Heinse gehört ebenso dazu wie der junge Goethe (wohlgemerkt: der junge), der Heinse als „Feuerkopf“ lobte. Was Heinse umtrieb, war das, was Goethe in sich und an sich durch Selbstdisziplin bis zur Klassizität bändigte: das Kecke, das Lüsterne, das Schwärmerisch-Enthusiastische, das Riskante, den Überschwang, das ewig Sehnsüchtige. Gerade die Reisebriefe und Reise-Notizen Heineses vor allem in den Jahren 1780 bis 1783 zeigen einen Italien-Reisenden, der den Süden und die Antike existentiell erlebt, der das Antike nicht zum Rokoko tändelnd mäßigt und auch nicht klassizistisch stillt, sondern der das Bad in südlichen Flüssen geradezu hemmungslos schildert, so enthemmt wie die sinnliche Ausstrahlung der venezianischen Prostituierten; der das Erhabene des Rheinfalls bei Schaffhausen so hingerissen auszudrücken versteht wie die Kaskade von Terni und die Mädchen im Tal von Mugello: „Kind von Mädchen, das bettelte himmlisch schön, und Augen so wonniglich strahlend, desgleichen ich noch kein Paar gesehen habe, wahre Orangenblüte der Wollust.“ Welch: wunderbare sprachlich-sinnliche Gerechtigkeit läßt er den Frauen widerfahren, obwohl er wahrscheinlich doch eher Männer geliebt hat! In Deutschland blieb er heimatlos, auch wenn er viele Jahre bei den Jacobis in Düsseldorf und dann am Mainzer Fürstbischöflichen Hof weilte und schrieb; er wollte ganz unbedingt etwas an antiker „freier Sinnlichkeit“ und „gegenwärtiger Natürlichkeit“ realisieren, was damals in Deutschland nicht zu realisieren war. Goethe erkannte sein Genie, Hölderlin liebte ihn, und wir können bei seiner Lektüre – sei es des Experimentalromans „Ardinghello und die glückseeligen Inseln“, sei es auch der hier erstmals publizierten Aufzeichnungen von seinem Italienaufenthalt von 1783 – nur einer gewissen versäumten deutschen Prosa nachtrauern, die, sei es als Landschaftsbeschreibung, sei es als Bildbeschreibung der Schätze italienischer Kirchen, sei es in der hingerissenen frivolen Darstellung des Erotischen in der deutschen Literatur nicht recht zum Zuge kam. Wenn es große Beschreibungen des Glücks südlich der „Tyrolischen Gebürge“ gab, so verdanken wir sie vor allem auch dem Goethe der „Italienischen Reise“ und der „Venezianischen Epigramme“ – und Heinse, der die wunderbarsten Adjektive fand und erfand (prüfen Sie's doch nach bei der Lektüre!) und nie Geheimrat wurde. Am 22. Juni 1803 erblickte er in Langenwiesen in Deutschlands Mitten das Licht der Welt.

jörg drews

Wilhelm Heinse: Tagebuch einer Reise nach Italien. Mit einem biographischen Essay von Almut Hüfler. Herausgegeben von Christoph Schwandt. Insel taschenbuch 2869. Frankfurt/Main, Insel Verlag 2002, 260 Seiten. 10 €.

Zu der diesen OBOLN beigelegten Postkarte

„Das erste Theaterstück, das ich sehe, war Ariadne auf Naxos von Benda, die damals neu war. Der mir bekannte mythologische Text rührte mich wenig; aber desto mehr die allgewaltige Magie der Musik, verbunden mit der schönen Darstellung und der mir ganz zauberähnlichen Maschinerie. Das letzte verschwand bald; aber die Wirkung der Musik blieb und ist geblieben: und noch jetzt kenne ich in der ganzen Peripherie meiner musikalischen Literatur nichts lieblicheres als seinen Sonnenaufgang in diesem Stücke ...“ – so spricht Seume über seine Begeisterung für das Melodram „Ariadne auf Naxos“ von Jiri Antonin Benda (1722 – 1795), uraufgeführt im Januar 1775 am Hoftheater in Gotha. Und sogar noch ein zweites Mal kommt das Melodram, das damals Sensation machte, bei ihm vor, nämlich bei der Beschreibung jenes Sonnenaufgangs, den er auf dem Aetna erlebte: „Hinter uns lag noch alles in Nacht, und vor uns tanzten hier und da Nebelgestalten auf dem Ozean. Wer kann hier beschreiben? Nimm deinen Benda, und laß auf silbernem Flügel dem Mädchen auf Naxos die Sonne aufgehen: und wenn Du nicht Etwas von unserm Vergnügen hast, so kann Dir kein Gott helfen.“ So lautet die betreffende Stelle im Libretto von Johann Jakob Christian Brandes: „Sei mir gegrüßt, Herrliches Morgenrot! / Noch nie sah ich es so schön, so glühend! / Jetzt steigt die Sonne herauf; mit welcher Pracht! / Seit der drei glücklichen Tage / auf Naxos' Höhen / überraschte sie mich in deinen Armen, mein Theseus! / nur heute bist du ihr zuvor gekommen! / Sie errötet nicht umsonst ...“ – und schmerzhafterweise entdeckte ich bei der Gelegenheit gleich noch einen Fehler im Kommentar zum „Spaziergang“ in der DKV-Ausgabe: In der an Talenten reichen Musikerfamilie Benda gab es zwar auch einen „Georg“, aber „Ariadne auf Naxos“ stammt von Georg Anton Benda; ein Corrigendum also, hiermit mitgeteilt. Gemalt hat die schöne Ariadne jener Franz Gerhard von Kügelgen, welcher 1806 auch ein Seume-Porträt schuf, das im Goethe-Nationalmuseum in Weimar in der neuen ständigen Ausstellung hängt. Gemalt hat Kügelgen –siehe die Postkarte! – aber wohl die Schlußszene des Melodrams, kurz bevor Ariadne „vom Felsen ins Meer“ stürzt.

Inzwischen gibt es übrigens zwei Aufnahmen des Melodrams: einmal (mit dem Prague Chamber Orchestra und, passenderweise, Christian Benda als Dirigent) auf NAXOS 8.553345, und einmal zusammen mit einer Aufnahme des Monodrams „Proserpina“ (Text von Goethe) von Carl Eberwein mit dem Wuppertal Symphony Orchestra unter Peter Gülke, Musikproduktion Dabringhaus und Grimm MDG 335 0740-2.

Noch einmal zu Gerhard von Kügelgen (1772 – 1820): In Dresden gab es Anfang dieses Jahres eine Ausstellung zu ihm, und vor zwei Jahren ist Dorothea Hellermanns Werkverzeichnis Kügelgens erschienen. In den einst berühmten „Jugenderinnerungen“ seines Sohnes Wilhelm von Kügelgen kommt übrigens Seume vor ...

J. Dr.



Das Theater von Syrakus, 1806. Kolorierter Stich, Künstler unbekannt, abgebildet auf dem Umschlag der italienischen Ausgabe von Paul Yorck von Wartenburgs „Italienisches Tagebuch“, Darmstadt 1927: „Diario Italiano. A cura di Francesco Donadio. Siracusa: Nostos Edizioni 1992. – Yorck von Wartenburgs Buch hätte übrigens auch einen deutschen Neudruck verdient!

J. Dr.

Der Vorstand der Johann-Gottfried-Seume-Gesellschaft zu Leipzig e.V.

Vorsitzender

Prof. Dr. Jörg Drews, Universität Bielefeld, Postfach 100 131, 33501 Bielefeld

Tel.: (0521) 106-3683, Fax: (0521) 106-2996, epost: joerg.drews@uni-bielefeld.de

1. Stellvertretende Vorsitzende

Dr. Bärbel Raschke

Oberdorfstr. 19

04299 Leipzig

Tel.: (0341) 6511625

2. Stellvertretender Vorsitzender

Dr. Dirk Sangmeister

P.O. Box 22135

CY – 1518 Nicosia

epost: Dirk-san@web.de

Schatzmeister

Eberhard Zänker

Wolfshöhe 16

04668 Grimma

Tel.: (03437) 701620

Bankverbindung: Konto Nr. 1100 484 635, Stadtparkasse Leipzig, BLZ 860 555 92.

Der Jahresbeitrag beträgt für ordentliche Mitglieder 30 Euro, für (ausgewiesene) Studenten, Schüler, Auszubildende und Arbeitslose 15 Euro sowie für juristische Personen und Körperschaften 125 Euro

Die Mitteilungen der Johann-Gottfried-Seume-Gesellschaft zu Leipzig e.V. erscheinen unregelmäßig, mindestens aber ein Mal jährlich. Hinweise zu Veröffentlichungen und Veranstaltungen werden erbeten an die Adresse der Redaktion: Jörg Drews (J. Dr.), Universität Bielefeld, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Postfach 100131, D-33501 Bielefeld, Telefon (05 21) 1063683 (J. Dr.) oder 1066921 (Sekretariat), Telefax 1062996, epost joerg.drews@uni-bielefeld.de oder edeltraut.franke@uni-bielefeld.de